

werden die Spaltenzeit bei postamtlicher
Rechnung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., ausfall. Bestellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Bereich
unter 'Sonder-Setzung' eingetragen.
Alle unbefristet eingehende Manuskripte
sind ohne Gewähr abzurufen.
Redaktion nur mit Nachnahme:
'Sonder-Setz.' gefälligst.
Verleger: Dr. Richard Dörmann, Nr. 146;
Dr. Richard Dörmann, Nr. 123 a.
Anzeigen-Redaktion: Große Markt-
straße 63, 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Verantwortlicher Redakteur.

Nr. 344.

Saale a. S., Montag, den 26. Juli.

1909.

Sportraserei.

Chemnitz, 25. Juli. Bei den heutigen Rennen
liefste ein Schrittmachermotor in den Innen-
raum, mitten ins Publikum. Drei Zuschauer
und ein Kind wurden schwer verletzt; auch die
beiden Motorsfahrer erlitten ernste Verletzun-
gen.

Die Katastrophe auf jener Rennbahn in Berlin liegt erst
eine Woche hinter uns, und schon wieder kommt Kunde von
neuem schlimmer Unheil, das sich auf einer Rennbahn dank
der Raserei, zu dem sich der Raschpost ausgewachsen, ereignet
hat. In Chemnitz ist diesen Sonntag ein Schrittmacher-
motor, der von einem Konkurrenten angefahren wurde, in
das Publikum hineingekracht und hat vier Zuschauer, drei Er-
wachsende und ein Kind, schwer verwundet.

Das Unglück von Berlin war von den Chemnitzer Be-
hörden und von der Rennbahnverwaltung nicht unbeachtet
geblieben. Man hatte in Erinnerung an die furchtbare Kata-
strophe die Polizeimannschaften verstärkt und auch erheb-
lich mehr Feuerwehreinheiten aufgestellt, um für die Fälle einer
Brandkatastrophe und gegen Unheil, das durch eine Panik
geschehen könnte, vorzuliegen. Und doch ist das Malheur ge-
schlossen. Sind keine Folgen auch längst nicht so schwer, wie
vor acht Tagen bei dem Sportunfall auf der Berliner Renn-
bahn, so ist doch die rasche Wiederholung derart betrübender
Ereignisse angetan, den Sport, der solche Gefahren mit sich
bringt, mit allem Ernst unter die kritische Lupe zu nehmen.

Ist denn das, was dort getrieben wird, noch ein Rasch-
post, der diesen Namen verdient? Ist nicht ein Wahnsinn,
eine Raserei? Zu welcher blutiger Raserei hat man den
eblen Raschpost entwürdigt? Die frühere Zeit hat auch
Rasereien gekannt; es waren angehende, sportliche Ver-
anstaltungen, bei denen der Fahrer geteig, was Menschen-
kraft, durch strengen Training geklärt, vermag. Aber dann
kam die verderbliche Neuerung auf: das Rennen mit Motor-
schrittmachern. Wie festgebunden sitzt der Fahrer auf seinen
Schrittmachermotor, der in rasender Fahrt Runde um Runde
durchfährt; der Fahrer selbst wird zur Maschine, wird mehr
von dem Luftwiderstand seines Motors vorwärtsgerissen als
deshalb selber fährt. Die Fahrer persönlich sind nichts weniger
als imponierend, erinnern wahrhaftig nicht an die Ideal-
gestalten, an die Harmonien von Leib und Seele, zu denen
der Sport einst im alten Griechenland die Jünglinge bildete.
Die blöde Raserei prägt sich in ihren Gesichtern, in ihren
Augen aus, der moderne Rennfahrertypus ist nichts weniger
als anziehend, hat oft geradezu — es hängt das mit Wech-
seltreibung, ist's aber nicht — etwas Jüdisches.

Daß die Rennen für die Fahrer selbst mit Lebensgefahr
verbunden sind, ist nicht das Bedenklische bei der Sache. Die
Akrobaten in den Varietétheatern üben auch eine halb-
brecherische Kunst, ein Handweh, bei dem ein Fehltritt, ein
Fehltritt den Tod bedeutet. Aber das Publikum ist dagegen
geschützt, daß es in ihr Verberben mit hineingezogen werden
kann. Für Luftgymnastik verlangt die Polizei ein hartes
Drachtnetz, das den waghalsigen Gymnasten vor dem Zu-
sauer trennt. Auf unseren Sportbahnen indes sind bisher die

Sicherheitsmaßregeln höchst unzulänglich, gewähren in keiner
Weise — die Katastrophe in Berlin und das neue Sport-
unfall von Chemnitz haben es erneut gezeigt — die Sicher-
heit, auf die das Publikum Anspruch hat.

Angeht diese Tatsache ist es mit Freude zu be-
grüßen, daß der preussische Polizeiminister in scheinbarem
Entschluß am Sonntag folgende Verfügung erlassen hat:

„Die Verwendung von Motorrädern als Renn-
oder Schrittmachermotoren auf Rennbahnen wird
hiermit bis auf weiteres untersagt.“

Wir sind durchaus nicht Freunde von polizeilichen Ein-
griffen, wenn sie zu vermeiden sind; aber hier kann man der
durchgreifenden ministeriellen Anordnung, die wenigstens für
Preußen — Chemnitz liegt in Sachsen — die Wiederholung
derart bedauerlicher Sportunfälle unmöglich macht und dem
Publikum auf Rennbahnen den nötigen Schutz gibt, nur von
Herzen beistimmen. Der Minister will anscheinend übrige-
s gar nicht soweit gehen, daß er die Schrittmachermotore
dauernd von den Rennbahnen verbannt; er beschließt wohl
nur, Zeit zu schaffen, um alle Rennbahnen in Preußen aufs
genaueste in der Richtung jener Erfahrungen zu prüfen, die
das Sportunfall in Berlin gezeigt hat. Man wird die
Bahnen selbst genau untersuchen, man wird Tribünen und
Treppen und Barriere prüfen und wird vielleicht eine Reihe
Sicherheitsmaßregeln verlangen, wie ja neuerdings auch für
unser Theater, zumal die Varietétheater, im Interesse des
erhöhten Schutzes des Publikums eine lange Reihe Vor-
schriften verfügt worden sind, ohne die ein solches Unter-
nehmen einfach nicht zum Betriebe freigegeben wird. Und
dann wird man den Rennbahnen wieder ihre Schrittmacher-
motore gestatten, ohne die sie — leider — bei der heutigen
Geschmacksrichtung des Publikums pleite gingen.

Das eine bleibt aber doch Tatsache: der wahre Sport-
freund, der unter dem Sport eine edle Sache versteht, wird
Rasereien ohne dieses blöde Hilfsmittel viel schöner finden.
Doch, wer so empfindet, hat, wie gesagt, kaum die Wehr-
heit hinter sich. Unsere Zeit sucht Aufregungen für die
Nerven. Ein seltsames Geschlecht voll Widerspruch! Das
Wagengetöse in den Straßen der Großstadt, der Lärm, der
die Passanten umtönt, der in unser Gehörstafel und in
unser Wohnraum dringt, er hört und wir können ihn zu
dämpfen; wir geben Hunderttausende aus für geräuschloses,
für haltplastes. Und in demselben Moment eilen wir zur
Rasbahn, suchen dort Aufregung für die müden Nerven. ...
Und je wilder es zugeht, desto höher der Genuß, desto größer
die Freude. ...

Die antiken Sportkämpfe Griechenlands entarteten im
sinkenden Rom zur blutigen Brutalität der Gladiatoren-
spiele. Höher stehende Kulturvölker, voran wir Deutsche,
entrückten sich über die Raserei der spanischen Stiergefechte.
Wir sind in Deutschland davon nicht mehr weit.

Verhalten des Reichstagsabgeordneten v. Bieberstein-Bo-
lomb, der von vornherein dem Bloß wenig Sympathie ent-
gegenbrachte, geht weit bis in die konservativen Kreise
hinein. In einer von den Nationalliberalen einberufenen,
von den Konservativen fast bejubelten Versammlung wurde
es für notwendig erkannt, jecht alle Maßler, die willens sind,
eine gemäßigtere und nationale Politik zu unter-
stützen, in Zweigvereinen und einer Kreisverein zusammen-
zufassen, um bei den nächsten Wahlen organisiert in den
Kampf zu ziehen. Der Organisation beschloßen auch die
Freisinnigen sich anzuschließen.

Bemerkenswert waren in dieser Versammlung die Aus-
führungen des Vorsitzenden des m a f u s i s e n Bauern-
bundes, Gutsbesizers Altersdorf-Baranowen. Er hat vor
einigen Jahren bereits diesen Bund als Abwehrorganisation
gegen die Vorherrschaft der Großgrundbesitzer im Kreise ge-
gründet und erklärte, fortan mit den Nationalliberalen
gehen zu wollen.

Auch in Württemberg sehen jetzt die Bauern ein,
daß ihre Interessen durch den Bund der Landwirte geteuer-
geschädigt werden. Ein bisheriges führendes Mitglied des
B. d. L. schreibt in der „Mediarzeitung“ zu dieser Frage u. a.:

„Unter den Risikogegensätzen, die nicht einverstanden
waren mit der Haltung der Führer in der Steuererfrage,
g a r t e s z u r z e i t e i n s t i m m l i c h f a r k t. Man will zwar die be-
rechtigten Forderungen aufrecht erhalten, aber man hat zu den
jetzigen Wortführern nicht mehr das rechte Ver-
trauen. Die Spaltung im Lager des Bundes ist vorläufig
nur eine innere, doch auch noch nicht deutlich erkennbare; aber
aus so manderlei Meinungen von Mitgliedern läßt sich klar er-
kennen, daß man etwas Neues sucht und für eine Neuordnung der
Parteiangelegenheiten Sinn und Bedürfnis hat. So haben wir's
nicht gemeint, nicht gewollt — es muß jetzt anders werden.“ u. dgl.
hört man manchmal sagen. Man sucht nach neuen
Männern, anderen Leitern und Sprechern. Einer
äußerte recht bitter:

„Was eine Erbengestaltung auch eventuell einmal gelöst
hätte, das habe ich nun an verschiedenen indirekten Steuern
ledes Jahr zu tragen.“

„Einfach infam.“
In dem in A l s e b e n a. S. erscheinenden „Beobachter
an der Saale“, „Antikes Anzeigenblatt“, finden wir die
folgende Kolonnotiz: Als eben. Auch in diesem konser-
vativ-agrarischen Kreise ist man empört über das klagliche
Verhalten der extrem agrarischen Führer im Reichstage.
Ueber jene Leute, die den Sturz des Fürsten Bismarck be-
schäftigten und sich so stellen, als müßten sie von nichts. Diese
Leute haben der konservativen Sache einen schweren Schlag
versetzt und ein frivolisiert Spiel mit den Interessen des Mit-
telstandes und den Interessen des Staates getrieben. In
richtiger Erkenntnis der Sachlage ist auch von hier aus Al-
sleben, aus agrarischen Kreisen, an den Fürsten Bismarck
folgendes Schreiben abgegangen:

A l s e b e n a. S., 18. 7. 09.

„Durchlaucht!

Leider ist es nun zur Wahrheit geworden, — Em.
Durchlaucht haben das Staatssteuer abgegeben, das
während so langer Jahre bei Em. Durchlaucht in
besten Händen war. Daß aber gerade Vertreter der
deutschen Landwirtschaft hierzu die Veranlassung
gaben, ist einfach infam. Die größte Zahl wir k-

Abkehr von den Junkern.

Die Erregung über das Verhalten des Bundes der
Landwirte bei der Finanzreform tritt nach der „Königsb.
Gartungszeitung“ auch in dem Wapstische O r t e l s -
b u r g - S e n s u r g hervor. Die Unzufriedenheit mit dem

Feuilleton.

Unterhaltungsbuch. Friedel Halb's. Roman von Fodor
v. Jöbelski. (Fort.) — Nochetwas vom toten Liliencron. — Literatur.

Das Begräbnis Detlev von Liliencrons.

(Nachr. d. d. H. M.-Kasseler, 25. Juli.
(Eigener Bericht.)

Nicht „regenreicher und turmbemegt“ ist der heutige Tag ge-
gangen, an dem die Leiden von Liliencron hinausgetragen haben
auf den stillen M.-Kasseler Friedhof, nein, es war ganz ein
Tag nach jenem frühlichen Regen; und nach all dem trüben, regen-
geheulten und kalten Tagen dieses Sommers, die er über oben in
seiner letzten kesseln-sollennlichen Heimat und auf den
Schlafstätten von Weg, in Erinnerung verfallen, verelbt hat,
würde ihm der heutige Sonn- und Sommertag noch zu gönnen
gesehen. Ueber die freudsmangenen selber frisch ein früher
gewand dahin, hoch in den Lüften nach die Erde und in den
Wunderwelt der Gärten rings um die kleinen Säuschen der Liliencron-
kolonie M.-Kasseler, die ihm in den letzten Jahren eine heimliche
Zukunft geboten hatte, müßte sich der Klang der Kirchenglocken,
das Dröhnen der Trommeln und das Pfaffen der Ehrenplaten
über seinem Grabe.

So haben sie Detlev v. Liliencron heute zur letzten Ruhe ge-
setzt, den Sänger und Heiden des blühenden Lebens, das er so
früh geliebt. Ein breiter Strom von Liebe und Verehrung ist in
den letzten Tagen und Stunden in das kleine Haus in der Bahn-
hofsstraße gestiegen, von dessen Dach die Flagge halbwegs wehte, um
ihm ein Jahr weniger Jungen zu lassen, die Kosten der Kränze,
die sich vor dem Trauerhaufe lauften, deren jeder zwei. Meinen
an dem Abschiedsriten zwischen posthumer Lorbeer und den
Dunsterpfeife eines deutschen Dichters wird auch der Tod Detlev

v. Liliencrons nichts ändern, und es verlor sich nicht, an diesem
offenen Grabe noch weiter davon zu reden. Nebenfalls war es
sehr schön, und der Dichter wäre wohl der letzte gewesen, der über
seine „schöne Leide“ nicht auch ein paar tränenreiche Verse
gemacht hätte. Auf der anderen Seite darf aber auch nicht ver-
schwiegen werden, daß von denen, die dabei gewesen sind, 90 Proz.
die Liebe zu dem toten Dichter hergeführt hatte, und daß die
Liliencron-Gemeinde im Geiste von dem ganzen deutschen Volke
begleitet war, als sie dem Sarge Liliencrons folgte.

Schon früh am heutigen Sonntag war es in dem kleinen Orte
ungewohnt lebendig. Von allen Jüngern wehten die Fahnen halb-
hoch. Vom Süden, von Hamburg her kamen die Freunde aus
Hamburg, Altona, Berlin, Hannover, München, Weß und wer
sonst im deutschen Vaterlande durch ältere oder jüngere Freundschaft,
Bekanntschaft oder gar Verwandtschaft mit ihm innig ver-
bunden war. Aber auch vom Norden her war der Zutrom groß,
denn ober in Schleswig-Holstein sitzen ja die ältesten seiner Ge-
treuen. Die Kaiserstadt Kiel strahlte durch die Entsendung ver-
schiedener Vertreter das Wort von dem Nordosten, der nichts im
Vaterlande gilt, Altona. Neben dem Stadt Kiel war die Universalität
vertreten, die den 68jährigen zum Ehrenboten ernannt hatte. Mit
den Professoren kam eine Abordnung der Kieler Studentenschaft
in Wids. Auch die Stadt Altona, wo er zehn Jahre seines Lebens
verbracht hatte — in Sturm und Drang — war durch die Sena-
toren Dr. Harbed und Schönig vertreten. Das 1. Kurhessische
Infanterie-Regiment Nr. 81 in Frankfurt a. M., dem Liliencron
während seiner Dienstzeit eine Zeitlang angehört hatte, entsandte
eine Abordnung von Offizieren. Es kamen weiter der Oberlie-
utenant Dell als Vertreter des Landwehrregiments Altona II, dem
Liliencron als früherer Offizier unterstand, Chefredakteur Dr. Treff
von „Hamburger Fremdenblatt“, der frühere Chefredakteur der
„Münchener Neuesten Nachrichten“ als Vertreter des Journalisten-
und Schriftsteller-Bereins für Hamburg, Altona und Umgegend,
dessen Ehrenmitglied der Verordneter war, Emanuel Staack-
hausen und Charlotte Riess und Leopold Jessner für die
Hamburger Theater, Professor Dr. Waldmar für die
Hamburger Kunstschule, Direktor Ernst Röhne für das Deutsche
Schauspielhaus, Reichstagsabgeordneter Dr. Siegfried Siedel,

Richard Dörmann, Gustav Falke, Otto Ernst, Gustav
Frenssen und viele andere.

Auch die Gemeindeverwaltung M.-Kasseler, die Kamp-
fengemeinschaft und der Männerturnverein von M.-Kasseler hatten
Vertreter entsandt. Sie alle wurden noch einmal an den Sarg des
Entschlafenen gegeben, einen schlichten hellen Ehrentag, der im
Gartenhof in einem Hain von Blattpflanzen und inmitten einer
Fülle von Blumen aufgeführt war. Die gefalteten Hände des
Dichters bedeckte ein großer Strauß von dunkelroten Rosen, wie
auch der ganze stimmungsvolle Raum von einem schmerzlichen Rosen-
duft durchzogen war — ein letzter Gruß des Sommers an den
Dahingeschiedenen. Zu Haupten des Sarges erhellten Lichter
freudlich den schwarzaustragelagerten Raum. Zu seinen Füßen
lag man das Sammelkissen mit den Orden, die er sich als der
Tafelmann einer 1870/71 erworben hatte, obenan das Eiserne
Kreuz und der rote Altonaorden, die er nach seiner schweren Ver-
wundung bei St. Quentin erhalten hatte.

Um 1/2 Mittags verlassenen sich die nächsten Angehörigen
zu einer intimen Trauerfeier in dem zu einer Kapelle umgefasteten
Gartenhof. Der Ortsgemeinde Chalkhäus segnete die Leiche ein
und hielt eine kurze Rede an die Angehörigen unter Zu-
grundlegung des Bismarckes. „Die Erde hört immer auf.“
Als der Sarg dann hinausgetragen wurde, spielte die Kapelle
des 31. Infanterie-Regiments Altona den Rite m a r c h d e s
G r o ß e n K u r f ü r s t e n, von dem Liliencron einst selbst sagte:

„Mein Lieblingslied: Wilhelmus von Nassauen.
Dann folgt der schöne Niermarck der Welt:
Des Großen Kurfürsten. Sie hören mit Trauen:
Er liegt bis über's höchste Sternengeht.
Er ruhet mir ins Herz beim letzten Trauen —
Nun sinkt mein Schwert ins reise Bismarck.
Doch eh' mein Sarg die Erde noch erreicht,
Brill ich empor, daß alles rings erleicht:
S u r a, d a s E b e n !“

Unter den Klängen dieses Liedes ordnete sich der etwa 300
Personen starke Beizug. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt
die Witwe, geführt von Richard Dörmann. Dann kamen die beiden

Der Landwirt aber — Gottlob — zeigt sich dankbarer, sie wird nie vergessen, was Gew. Durchlaucht für sie getan hat.

Ein selbständiges Urteil.

Im „Gefeller Aug.“ lesen wir in einem Bericht über den fünften Abgeordnetenrat des oberlausitzer Feuerwehrgewerksverbandes am 18. Juli in Görlitz:

„Herr Landrat Horn n dankte für die herzlichsten Begrüßungsworte. Er freue sich, nach den schweren Sitzungen im Reichstage, bei denen weder das Wohl des Reiches noch des Mittelstandes und des arbeitenden Volkes aussehlgehend gewesen sei, sondern Eigennutz und Selbstsicht die Hand im Spiele gehabt habe, jetzt einer Versammlung beizuwohnen zu können, im Kreise von Männern zu verweilen, bei denen Opferwilligkeit die Haupttriebfeder, wo nicht um Geld und Gut gekämpft, sondern das Gemeinwohl und die Nächstenliebe ausschlaggebend sei.“

Herr Landrat Horn wird im amtlichen Handbuck über den königlich preussischen Hof und Staat als führungsfähiger Regierungsverst. und Landrat in Schletz (Neuh. jüngerer Linie) aufgeführt. Daß ein selbständiger Landrat sich zu einem lo unabhängigen Urteil gegenüber seinen Gebetenen im Kreise aufschwingen könnte, daran ist natürlich nicht zu denken. In Ostelbien sind die Rittergutsbesitzer allmächtig.

Deutsches Reich.

Gefehespsinnerei.

In der „Kos. Ztg.“ macht ein Weinbändler auf eine Widerständigkeit auch in diesem Geseh aufmerksam:

Eine weinunbegreifliche Unstimmigkeit enthält auch das neue Schaumweingefer. Der Jollas für ausländischen Schaumwein beträgt bis zum 1. August d. J. 120 Mk. für 100 Kg., d. h. für die Jollas, die etwa 2 Kg. wiegt, 240 Mk. Dieser Jollas ist nach Art. 3 des neuen Gesehs auf 160 Mk. für 100 Kg. erhöht, indessen ist nach Art. 2 dieses Artikels der Restwert der Weingüter gegeben, bis auf 130 Mk. herunterzugehen. Das hat der Bundesrat inangesehen getan und den Jollas definitiv auf 130 Mk. festgelegt, so daß auf die Jollas ausländischen Schaumweins künftig 260 Mk. Joll entfällt. Hierbei ist aber offenbar übersehen worden, daß in Artikel 4 der Nachsteuer für den im freien Verkehr befindlichen Schaumwein auf 50 Pf. für die Jollas, ausländischen wie inländischen, festgelegt ist. Hierdurch ergibt sich für den ausländischen Schaumwein die U n t e r m a s s e i t, daß für den vor dem 1. August eingeführten Schaumwein 240 Mk. Joll und 50 Pf. Nachsteuer = 290 Mk. und für den am 1. August d. J. oder später eingeführten nur der Joll von 260 Mk. für die Jollas zu entrichten ist. Es ist also der Nachsteuerer, der größere Beträge ausländischen Schaumweins auf Lager hat, gegenüber einführer, um 30 Pf. für jede Jollas in Nachsteuer d. h. bei einem mittleren Bestand von 3000 Jollas um 900 Mk. geschädigt. Man kann nicht einwenden, es solle verkehrt werden, daß die Weinbändler zur Erparung der zu erwartenden Zollerhöhung sich bis zum 1. August schnell mit größeren Beständen eindecken; denn dieser Erfolg wäre schon erreicht, wenn man Joll und Nachsteuer entsprechend normiert hätte. Man hat aber offenbar bei der Eile der Gesehsfabrikation keine Zeit gefunden, die entsprechenden Gesehs zu beschreiben.

Ein lustiger Vorschlag

hinfichtlich der Talonsteuer wird in der ultramontanen „Germania“ gemacht. Das Blatt will sich wieder mit der Regierung annehmen und gibt deshalb Direktiven an für eine Novelle, die der Bundesrat sofort im November dem Reichstage zugehen lassen müßte. Es wäre nur recht und billig, wenn sämtliche Zinsbogen, die zwischen dem 1. Juli und 1. August ausgegeben wurden, mit der doppelten Abgabe, also zwei Prozent Steuern, belegt würden. Die Verdoppelung liegt sich dort rechtfertigen, daß es sich um eine „moralische Steuerhinterziehung“ handelte. Ein solches Wort!

Gedächtnisrede:

Liebe Freunde und Ihr Mitführenden! Wir müssen jetzt Abschied nehmen von diesem Tode, dessen Leben uns unglücklich beglückt hat. Es würde nicht in meinem Geiste liegen, hier die Worte darüber zu machen, was wir an ihm verloren haben, und erst recht nicht in meinem Geiste sein, hier unseren Schmerz in die Welt zu rufen und einander das Herz noch schwerer zu machen. Wenn er jetzt unter uns treten könnte, würde er sagen: Kopf oben, Leute! Das würde er sagen laut und frei, mit seinem hellen glücklichen Lachen über mit klarem friedlichem Blick. Wir wenigen, die ihm die Nächsten waren und die es anfangs kaum fassen konnten, als sich uns entziehen wurde, er, dessen Jugendkraft unverwundlich schien, plötzlich vernichtet durch einen Blitzschlag — nein, wir können es immer noch nicht fassen. Aber nicht wir Nächsten allein haben hier um die Grube verarmt, in die seine kostbare Gestalt jetzt versenkt wird. Wir haben hier mitten in einer Gemeinde, die weit über diesen Friedhof hinausreicht, gegen den Tod ein Leben hinaus, vereint durch sein unsterbliches Bild, das uns der Tod nicht entziehen kann. Einem solchen Grabe wollen wir nicht trauern, wir wollen unsere Herzen erheben, und wenn wir weinen müssen, dann ist es nicht bloß aus Trauer, es ist tiefe Dankbarkeit, daß wir lo Unendlichen mitfühlen konnten, des Dichters unvergänglichen Herz, des Menschen vergänglichem Leben. Ja, weß nicht, wodurch er uns mehr ist, als Dichter oder als Mensch.

Der eine von den herrlich Begabten, dessen Leben und Dichten gleich aufrecht emporsieht, lo herrlich wie gelassen der Herr-

Schädigung der Romanen

durch die Zinsheinstener.

In der letzten Sitzung der Düsseldorf Stadtorordneten-Versammlung erklärte bei der Beratung des Finalab schlusses der Stadtrats Oberbürgermeister Marz, das neue Dividendensteuergefer stelle eine direkte Belastung für die Städte dar. Die Hypothekendarstellungen hätten sich dahin schlüssig gemacht, diese Steuer als Gehaltszufloßen zu tragen. Die Städte könnten sich nicht anders handeln als Zweckmäßigkeitgründen, sie müßten daher die Kosten auf die Stadtkasse übernehmen. Wenn jeder beim Einkauf städtischer Papiere fragen müße: „Wann werden sie eingelöst?“, und dann noch fragen müße: „Rufen auf nicht die Dividendenheime im nächsten Jahre ab?“ so würde das eine ungeheure Erschwerung für den Abfah der Papiere ergeben. Er, der Oberbürgermeister, habe schon angeordnet, daß 25000 Mark in den Schuldentilgungssatz der Stadtkasse dafür ein gesetzt werden. Mit einer solchen jährlichen Ausgabe werde die Stadt dauernd zu rechnen haben.

Zündhölzer mit zwei Zündköpfen.

Wie betrefft die Talonsteuer, so können auch andere von den neuen Steuern betroffene Interessenten auf Erleichterung der Steuerlast. In dieser Richtung bewegt sich wohl der Plan, auf beiden Seiten der Zündhölzer in den Handel zu bringen. Die Interessenten der Zündholzindustrie haben nämlich bei den zuständigen Stellen angefragt, wie man sich bezüglich der neuen Steuer dazu stellen würde, wenn die Fabriken in Zukunft auf beiden Seiten zündende Hölzer anfertigen würden. Die Interessenten erklärten der ministeriellen Behörde, daß dies eine Privatangehe der Industrie sei, die mit der Steuer nichts zu tun habe.

Kaiser Wilhelm

trifft in Großmütigkeit zur Teilnahme an den österreichischen Kaiserermählungen am 8. September nachmittags ein. Der Kaiser fährt bis Glatz im Hofjournal und dann im Automobil bis Großmütigkeit, wo er bekanntlich mit Kaiser Franz Josef und dem österreichischen Thronfolger das Schloß des Grafen Harrach bewohnen wird.

In dem Inkrafttreten der Zinsbogenssteuer

schreibt man uns von unterrichteter Seite: Infolge der offiziellen Rundgebung durch die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ scheint in der weiteren vorzeitigen Ausgabe von Zinsbogen ein Stillstand eingetreten zu sein. Und diese Wirkung ist auch im Interesse der beteiligten Gesellschaften nur mit Genugtuung zu begrüßen. Denn es muß als ausgeschlossen gelten, daß der Bundesrat sich einer Auslegung des Gesehs unterwirft, die der Absicht des Gesehs, dem Reichs Steuerträger zu liefern, direkt entgegenläuft. Wenn aber zur Begründung für die Rechtmäßigkeit der vorzeitigen Ausgabe von Zinsbogen auf die Zinsbogenssteuer hingewiesen wird, so übersteht man, daß es sich hierbei um eine indirekte Besteuerung von Waren handelt, von denen jeder ein beträchtliches Quantum beziehen kann, während die Zinsbogenssteuer eine direkte Steuer ist, für deren Entlastung der Steuerträger — die Gesellschaften — haften. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß der Bundesrat im Herbst eine gekehrte Vorlage vorlegen wird, die eine authentische Deklaration des Zinsbogenssteuergefer bringt. Und die Wirkung dieser Vorlage kann nur eine nachträgliche Stempelung aller vorzeitig ausgegebener Dividendenheime und Zinsbogen für die gesamte Zeit, für welche sie lauten, sein.

Das preussische Kriegeministerium

und die Mandatsunterschriften.

Das preussische Kriegsministerium hat einige Verfügungen erlassen, die für die Gegenden, in denen die großen Herbstübungen abgehalten werden, besonderes Interesse haben. Bekanntlich wird häufig über die Langsamkeit der Absägung der Mandatsunterschriften geklagt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist verfügt worden, daß die Absägung nach Möglichkeit zu beschleunigen ist. Generell wurde bestimmt, daß das Absägungsgeschäft innerhalb der Frist von drei Wochen nach Schluß des Mandats beendet sein muß. Ferner sollen die Kreis- und Ortsbehörden veranlaßt werden, den Anlauf der Bewirtschaftung während der Herbstübungen direkt

liche despotische Regungen, der, nachdem wir in seinem Hause den Sorg geteilt, über dem ganzen Himmel Hamburg leuchtete, eine n e r z i l i c h e G e m e i n s c h a f t. Wie der Preßherausgeber „Woggen“ heißt es vor uns, hoch über allem Stimmenswahn, als er treu jeder selbstbestimmten Pflicht, Helm und Degen liegen auf seinem Sarge, so hat er's verdient, aber die Soldat, der gekämpft hat für uns Deutsche und für uns Menschen. Helm und Degen wird er nun immer tragen, wenn er von uns jetzt scheidet, nicht mehr als der alte Soldat, sondern als der immer junge Held, der uns von Kampfplatz zu Kampfplatz führte wie zu einem Tausend. Denn so ist er in Wahrheit durchs Leben gegangen, noch bis zu seiner letzten Reile, die er mit Weib und Kind unternahm, um den liebsten Menschen, die er hatte, seine geliebten Schlachtfelder zu zeigen. Dort hat ihn der feindliche Aufmarsch getroffen, der die Entzündung anfasste. Nun ist er dem Winde des Todes gefolgt, wie er dem Winde des Lebens zu folgen pflegte: Rasch dahin, ohne längeres Gedank.

Ganz gelassen ist der Kreis dieses Menschen, wunderbar ganz in sich geschlossen bis zu seinem letzten Gedank, auf das er den Titel „Gute Nacht!“ gesagt hat, als ob er den Schlaf schon gefunden hätte, auf den er geteilt war wie wenige, ohne Freude vor der ewigen Nacht, aber mit reiner ruhiger Ehrlichkeit vor der Macht des Unerschöpflichen, der uns leben und herben läßt. Kein, er war nicht bloß der feinsten Spielmann, nicht der Jünger Uebermut, nicht der Liebeshwidrige Leidenschaft, für den ihn viele gehalten haben, er war auch der Mann der schweren Stunden, der die schweren Fragen und Gedanken, und er hat nur deshalb das menschliche Leben in ein launisches Spiel der Natur umgewandelt, weil er den fürchtbaren Ernst unseres Lebens aus innerer Erfahrung begriff, weil er sich bereiten wollte von der grauenhaften Notwendigkeit und der notwendigen Grausamkeit. Er hat erst als Mann zu dichten begonnen, der vom Schicksal gepreßt war. Das ist das Wunder seines gereisten Geistes, das selbst innig vereint. Daher der selbstmännliche Zauber seiner ganzen Gestalt, dessen sonstiger Lebenswürdigkeit niemand widersehen konnte und daher die Zauberkraft des Dichters, der selbst seine trübten und leidvollsten

durch die Tuppen zu unterfagen. Man hält dies für mindensmest, weil hierdurch eine erhebliche Entlastung der wichtig der Vorpannung erreicht werden soll. In dieser Beziehung sind die Militärbehörden natürlich auf das Entgegenkommen der Landwirtschaft angewiesen, die allerdings ein Interesse daran hat, daß ein solcher Anlauf direkt erfolgt.

Wenn der Jar reißt . . .

Zum Schutze des Jarenparks auf dem dem Bringen Heinrich von Preußen gehörigen Schloß Semmelmar werden weitgehende Maßnahmen getroffen.

Am Montag rückt eine kriegstarke Kompagnie des ersten See-bataillons unter Führung des Hauptmanns v. Koepen von Kiel nach Semmelmar aus. Das Schloß wird vollständig mit einer Postenlinie umstellt. Schwere Fußaren werden während der Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal die Jarenjachten eskortieren.

Byzantinismus an Hochschulen.

Das „B. T.“ bringt in seiner Montagsnummer ein besonders treffendes Beispiel für die Laßsage, daß der Byzantinismus leider auch auf unseren Hochschulen immer mehr Fortschritte macht. Unter der Aufschrift „Jenseits von A und B“ wird berichtet: „Eine höchst geistreiche Entdeckung haben die Leiter der jungen Röhner Hochschule gemacht. Sie arbeiteten das neueste Verzeichnis der immatrikulierten Studenten aus und kamen bei der Gelegenheit dahinter, daß W u s e n s h e n e prinzlicher Herkunft Studenten sind, die jenseits von A und B stehen.“

Seidem das entwickeltere Gemeinschaftsleben das Regitrieren unentbehrlich gemacht, ist es, wie bei jeder anderen Institution, auch auf den Hochschulen bis dato natürlicher Brauch gewesen, jeden neuen akademischen Bürger ohne Rücksicht auf Rang und Stand der Väter ganz einfach alphabetisch in die Studentensliste einzunorden. Anders in Köln. Anders seit dem Augenblick, da auch diese Hochschule in „Idealconformität mit Rom und Straßburg der hohen Ehre teilhaftig war“, einen richtigen Bringer in ihren Mannern zu wählen. Da heißt sie, die ganze Röhner Studentensliste, ein kühler gedrucktes Jünglingsverzeichnis, vierhundert an der Zahl, nach dem guten demokratischen Grundhabe der Alphabets geordnet, und ein jeder lo dünn und dünn gedruckt wie der andere. Aber über den Vierhundert, ohne Rücksicht auf jeden Anfangsbuchstaben, in welchem Sperrdruck, fast, doppelt fett, zwischen sich und dem glücklichen Akademiker, der da er mit „A“ anfängt! Seiner Höhe zu nicht stehen darf, erst eine Weile gar nichts — H e i n r i c h der Z w e i u n d d r e i ß i g e, P r i n z R e u ß, D u r c h l a u c h t.

Der Jüngling Heinrich steht jenseits von A und B, denn er ist Durchlaucht.“

In Halle säßte die Unversität in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre auch mal eine „Durchlaucht“ zu den ihren; die „Durchlaucht“ stand aber im Verzeichnis der Studierenden mitten drin, dort, moßten das Alphabet hemies. Wie man immer gern an, daß, wenn wieder einmal eine Durchlaucht nach altem mator Hallesens kommt, der Brauch von Köln in Halle nicht heimlich wird, sondern das in den neunziger Jahren geübte Verfahren in Geltung bleibt.

Zur Wahrung des Telephongeheimnisses.

In dem Falle des Postassistenten Deppe in Großrotzen, der bei der Vermittlung einer telephonischen Verbindung ein Gespräch abgehört und den Inhalt einem Dritten mitgeteilt hatte, hatte das Reichsgericht, wie mitgeteilt, kürzlich das Urteil des Darmstädter Landgerichts bestätigt und dahin entschieden, daß eine strafbare Verletzung des Deppegeheimnisses nicht vorliegt.

Die Oberpostdirektion Darmstadt hat jetzt zu diesem Urteil Stellung genommen und sich dahin geäußert, daß in der Entscheidung des Reichsgerichts lediglich zum Ausdruck gekommen sei, daß die Verletzung einer Verletzung des Telephongeheimnisses bei Gesprächen zwischen zwei Fernsprecheinsteckern nicht Sache des Strafprozesses sondern des Disziplinarverfahrens sei. Selbstverständlich sei es ausgeschlossen, daß ein solches Vergehen straflos sei.

Schreibbefolgungsgeseh.

Offiziös wird mitgeteilt:

In der vom Kultusminister erlassenen Ausführungsanweisung zum neuen Volksschullehrerbefolgungsgeseh werden als in erster Linie in Angriff zu nehmende Ausführungs-

Angelegenheiten in heller Ust vor uns allen verhandelt hat und der uns auch über den Nichtbesuchsmang nur hinwegführt. Ich höre keine eigenen Worte: Der Himmel lächelt seinem Sonntagsfind.“

Wir danken dir, du wunderbare Seele, ruhe nun aus von Menschenleben, du tapferes, goldenes, edles Herz!“

Es folgte nun die Niederlegung der unendlich vielen Kranzspenden, die noch nach und fern eingegangen waren. Als erster trat Hauptmann v. Otto als Absender des 81. Infanterie-Regiments an das offene Grab, um den Kranz seines Regiments niederzulegen. Im folgte Oberstleutnant Friedrich Trefk, der gemäßigten als Vertreter der deutschen Presse und des deutschen Schrifttums sprach und sicherlich auch der Berufste dazu war, weil er lange Jahre an einer der Stätten gewirkt hat, von der die Sturm- und Drangperiode der Bewegung, die Villenron zu den ihrigen zählt, ausgegangen ist. Er sprach demgemäß nicht nur als Vertreter des Hamburger Journalisten- und Schriftsteller-Bereins, sondern zugleich als Vertreter des Münchener Künstler- und Literatenkreises bzw. dessen Organ, der Münchener „Jugend“. Hierauf sprach Heinrich Spietor namens der Hamburger Kunstgesellschaft, und lo ging es in langer Reihe weiter. Neben dem Kranze des Hamburger Senats wurde das Festen des Kaiserlichen Kreuzes hier und da bemerkt. — Dann sprach Walter Glatthard Schlager und Segen, drei Salden der Witt-Kaiserlicher Kaufmannsgesellschaft dröhnten über das Grab und langsam betlich einer nach dem anderen die stille Trauerstätte, die an Villenron's „Dorfkirche im Sommer“ erinnert:

„Amen, Segen, Ähren weilt, Orgeln und lehter Walter Durch die Sommerherrlichkeit schwarzen Schmalen, Hatten „Falter“.“

Gleichzeitig mit dem Begräbnis fand im Postleider Lager, dem Übungsplatz der hantschischen Regimenter, eine Gedenkfeier von Freunden und Verehrern des Dichters statt, und zwar an dem Gedenktage, der dem Dichter zu Ehren bei Springhof von einem früheren Besitzer des Gutes gefeiert worden war.

Ausland.

Spanien in Maroffo.

Neue Verluste und neue Rüstungen.

Der Kampf vor Melilla am Sonnabend soll furchtbar gewesen sein. Trotz der strengen Zensur wurde bekannt, daß die Spanier an 300 Tote und Verwundete hatten. Die Verluste der Mauren sollen allerdings das Dreifache von dieser Zahl betragen. Ein vom Oberst Cabrera mit dem Bajonet geführter Angriff, bei dem Cabrera den Tod fand, brachte die Feinde endlich zum Weichen, doch schloßen sie neue Verstärkungen und umgingen mit der Kolonne Cabrera, die schließlich nur gerade in Melilla ausgehessenen Truppen aus ihrer mühsigen Lage befreit wurde. Wiederum wurden die Mauren zurückgeworfen, doch immer wieder erneuerten sie ihre Angriffe. In vielen Stellen wurde ohne Gefahr mit blanker Waffe gekämpft. Allen diesen Nachdrängen zufolge mußten sich die Spanier scheinbar auf einen sehr ernst und nur langsam zu überwindenden Widerstand am Rif gefaßt machen. Ein weiteres Telegramm meldet:

San Sebastian, 25. Juli. Im getrigen Kampfe gab es Augenblicke, wo ganze Scharen nahe an die Festungsmauern heranrannen; sie nahmen eine Batterie, worauf sie es besonders abgesehen hatten. Die Spanier mußten Uebermenschliches leisten, um die Kanonen wieder zu erobern. Die Kanonen sind jetzt 15 000 Mann stark; sie erhalten immer neuen Zugang aus dem Innern. Marina verfaßt bloß über 20 000 Mann. Um die ausgeübte Linie verteidigen zu können, sind Verstärkungen unverzüglich nötig. Die *La Presse* erzählt wenigstens 6000 Mann stark, um das Rif zu unterwerfen. Mehrere Schiffschiffe sind an der Küste bei Mar Ceña gelandet, die den Kanonen Waffen und Munition liefern. Spanische Kriegsschiffe sind ebenfalls, um die Küste zu bewachen. Aus Melilla wird berichtet, daß die Ankunft der letzten Verstärkungen den Mut der Belagerten gehoben hat. Die Siege ist dort unerträglich. Die Hospitalisten in Malaga und auf den Chafarinas-Inseln sind überfüllt. Gräßlich sind die Verbrennungen, da die Kanonen vielwack mit Sprengtügeln schießen.

Der Minister des Innern richtete an sämtliche Gouverneure ein Rundschreiben, alle Verfassungsgesetze über den Krieg, die nicht aus amtlicher Quelle stammen, zu verhindern. Auch den fremden Korrespondenten ist untersagt worden, keine anderen Nachrichten ins Ausland zu senden, als solche, die aus dem Ministerium stammen. Dem General Marina ist das Oberkommando über alle spanischen Truppen in Maroffo übertragen worden.

Die Ministerkrisis

scheint vermieden zu sein. Die spanische Regierung hat beschlossen, den Familien der einberufenen Reservisten eine tägliche Entschädigung zu gewähren. Große Handgeldempfänger zählen alle Gehälter für die einberufenen Angehörigen an deren Familien. Am 20. d. M. rüdten zwei Regimenter Infanterie, ein Regiment Kavallerie und ein Regiment Artillerie nach Melilla ab. Die maroffanische Gesundheitskraft ist gestern von Madrid abgereist, da ihr Aufenthalt dort immer gefährlicher wurde.

Madrid, 26. Juli. Sämtliche Blätter erheben lebhaften Einspruch gegen die Maßregeln der Regierung bezüglich der Zensur. Man sieht in dieser Fassung der Regierung ein Attentat gegen die konstitutionellen Garantien. Diese Maßregeln haben andererseits zur Folge, daß sich eine lebhaftere Beunruhigung der Bevölkerung bemerkbar macht; die Unruhe wird noch dadurch bedeutend gesteigert, daß die Staatstelegramme nicht übereinstimmen. Die Bevölkerung glaubt, daß die Verluste der Spanier weit größer sind, als ausstehen wird.

Nach einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums sind außer einer noch unbekannt Anzahl von Soldaten sieben Offiziere — ein Oberst, ein Oberleutnant, ein Major und vier Hauptleute — gefallen. Sieben Offiziere und zweihundertfünfzig Mann wurden verwundet. Unter den toten Offizieren befindet sich der bekannte Militärhistoriker Oberleutnant Alvarez Marin vom Madrider Jägerbataillon.

Aus Melilla werden schreckliche Einzelheiten aus dem Verlaufe des Gefechtes, über dessen Beendigung noch keine Nachrichten vorliegen, gemeldet. Oberleutnant Alvarez Marin erhielt drei schwere Schußwunden, denen er erlag. Die Spanier führten mit außerordentlicher Bravour vor, borgen Verwundete und schleppten Munition herbei. Auch die Photographen und Zeitungsberichterstatter halfen beim Verwundetentransport.

Die Madrider Bevölkerung ist tief niedergedrückt. Das Stadtzentrum, Puerta del Sol, ist schwarz von Menschenmassen, die das Eintreffen von neuen Meldungen mit banger Spannung erwarten. Viele Familien schweben in schrecklicher Ungewißheit wegen des Looses ihrer Angehörigen. Der König hat den Dispositionsgeneral zum Generalleutnant befördert. Zahlreiche Offiziere und Kriegsschüler haben freiwillig um ihre Kommandierung nach Melilla gebeten.

Das neue französische Ministerium

hat bereits seine erste Ministerratsitzung abgehalten. In ihr wurden die Grundzüge der Regierungserklärung festgelegt, die morgen in der Deputiertenkammer verlesen werden sollen. Neben der endgültigen Zusammenfassung des Kabinetts, sowie über die Pläne der neuen Regierung wird berichtet:

Paris, 25. Juli. Beim ersten Ministerat unter dem Vorsitz Briands waren sämtliche neuen Minister, außer dem neuen *Marin* in der Person des *Vapereur*, der brüchlich die Annahme des Portefeuilles mitteilte, zugegen. Admiral Lapendriere, der bisher Seeräjäfost von Drest war, zählt zu den hervorragenden Offizieren der französischen Marine.

Der neue Kriegsminister General Arter war gleich Lapendriere bisher weder Minister noch Deputierter. Er ist 1849 geboren, nahm als Leutnant an der Verteidigung von Metz teil, geriet in Kriegsgefangenschaft und durchlief

dann eine glänzende Laufbahn in der Artillerie mit den Spezialwaffen, bis er 1905 an die Spitze des Großen Generalstabes trat. General Brun ist persönlicher Freund des Präsidenten Fallières.

Zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium wurde *Sarrant* und zum Unterstaatssekretär im Marineministerium *Seron* ernannt. Wie aus Briands Umgebung mitgeteilt wird, soll unter Millerands tatkräftiger Mitwirkung zunächst möglichst rasch das *Beaumont* statum zum Abschluß gebracht werden. Das neue Kabinet wird vorerst die Interimslösung des letzten Ministeriums liquidieren. Die *Wahlreform* kann vor den Wahlen nicht mehr erledigt werden.

Während das dem Präsidenten Fallières die Interimslösung über die Konstituierung des Kabinetts zur Unterchrift unterbreitet und seine Mitarbeiter im Eile herbeigeht. Nach einem Telegramm aus Rom drücken die leitenden italienischen Blätter ihre Befriedigung aus über die Zusammenfassung des neuen französischen Ministeriums. „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ freuen sich, daß *Delcassé* nicht in das Kabinet eingetreten ist und die Auslandspolitik Frankreichs sich an *Berthelot* anlehnt. Die „Tribuna“ hebt die Maulwurfsarbeit der französischen Sozialisten hervor, die auf revolutionäre Formen verzichten und sich zur methodischen Reform befehligt haben.

Die Gegner des neuen Kabinetts.

Während unter den französischen Postbeamten über Millerands Ernennung große Genugtuung herrscht, da man von ihm die Wiedererziehung der gemäßigteren Beamten erhofft, ist vor allem in den radikal-sozialistischen Kreisen starke Unzufriedenheit vorhanden, weil es ihnen nicht gelungen ist, einen Angehörigen ihrer Partei in das neue Kabinet zu bringen. Man erzählt hierzu:

Paris, 25. Juli. Aus der Unzufriedenheit, die in den radikal-sozialistischen Kreisen herrscht, dürfte *Briand* bald große Gegenarbeit erwachen. Die Haupt der Mißvergnügten sind *Mortaux*, *Dubief*, *Pelletan* und die Anhänger *Delcassés*, die ihre Hoffnungen getrübt sehen.

Gegen die mit der Kabinettsbildung Unzufriedenen wendet sich der „Temps“. Er meint, die Persönlichkeit *Briands*, *Millerands* und *Vianinis* rechtfertigt nicht die aus ihrer sozialistischen Vergangenheit hergeleiteten Befürchtungen, die den enttäuschten, ehrgeizigen Führern der radikal-sozialistischen Gruppe jetzt übertrieben würden. Das sozialistische Kabinet *Combes* sei das *resoluto* in der neuen Regierung gewesen. *Briands* Charakter verleihe ebenso wie die Zusammenfassung seines Kabinetts Vertrauen.

Dem bekannten Historiker Dr. Heinrich Friedberg

wurden zwei Ehrenbeleidigungssklagen durch das Bremer Landgericht zugeföhrt. Nach der einen, die von sämtlichen fünfzig Mitgliedern der *serbo-kroatischen* Koalition eingeleitet ist, hätten sich diese Abgeordneten wegen eines Artikels in der „Neuen Freien Presse“ vom 25. März in ihrer Eherechtlichkeit. In dem Artikel hatte Friedberg den Abgeordneten hochverrätherische Konspirationen zugunsten Serbiens in der *Annexion* zugeordnet. Außerdem hat der Abgeordnete *Sustio* noch eine besondere Klage gegen Friedberg eingebracht. Beide Klagen wurden knapp vor Ablauf des Verjährungssterms überreicht. Der Prozeß dürfte im besten Falle im Oktober vor die Bremer Geschworenen kommen.

kleine Tagesnachrichten.

- Spionageverdächtige österreichische Offiziere. Dem „Corra della Sera“ zufolge sind an der österreichischen Grenze bei Pontent drei österreichische Offiziere unter Spionageverdacht verhaftet worden.
- Der als freiwilliger Offiziant bei englischen Regierung stets gut unterrichtete liberale Abgeordnete *Henry Lucy* teilt im „Observer“ mit, daß der Premierminister *Asquith* im Unterhause die Bereitwilligkeit der Regierung zum Bau der von den Flottenenthusiasten verlangten acht *Dreadnoughts* erklären werde.
- Der bekannte frühere *Karlshafen* Kapitän *Margraf* von *Cerrato* erklärte einem Mitarbeiter der *Gazette* in *Genoa* eschmernden „*Alere Corriere*“, daß *Don Jaime*, über den er des Lobes voll war, die *Spanische* Krone angenommen habe und hoffentlich bald Spanien regieren werde. Auf die Frage, ob er neuerdings die Führerschaft der Partei übernehmen werde, habe *Cerrato* nur eine ausweichende Antwort. *Don Jaime* hat bestimmt die Führerschaft, wenigstens vorläufig, selbst übernommen.
- Der frühere *Schach* welt noch in der russischen Gesellschaft. Wie es heißt, ist seine *Krone* verfallen worden wegen der Schwermüdigkeit, die Konjunktur ausfindig zu machen. Nach neueren Meldungen sind *Streichkräfte* unter *Saule* und *Daule* auf dem *Marische* nach *Schiro*. Die britische Konjunkturwoche ist um 40 Mattrosen verfehrt worden.
- Die Streikruhesten in der Bretagne dauern noch immer an. In *Concarneau* konnte der Präfect von *Finistère* noch keine Einigung der Industriellen mit den streikenden *Büchsen* lieren bei *Sardinienfabriken* erzielen. 500 Mann Infanterie sorgen für Aufrechterhaltung der Ordnung; zahlreiche Verhaftungen wurden verübt. In *Douarnenez* und *Aubierne* fanden gleichfalls Kundgebungen statt.

Wetter-Aussichten.

- 27. Juli: Schön, heiter, warm.
- 28. Juli: Schön, heiter, warm, kühl, abends frisch. Gewitter.
- 29. Juli: Bewölkt, kühl, warm, frühzeitig Regen. Gewitter.
- 30. Juli: Bewölkt, Regenfälle, warm, teils heiter.
- 31. Juli: Kühl, lebhafter Wind mit Regen, teils heiter.

Quellung: Wilhelm Georg. (In Verbindung: Eugen Brinmann.)

Verantwortlich für den politischen Teil: E. Eugen Brinmann; für „Ausland“, „Weste Nachrichten“, „Sport“, *Erich Pötkow*; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, *Gerhard* und *Hansel*; Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: *Paul Schaumburg*; für den *Interessanten* *Friedrich Endrusat*; Druck u. Verlag von *Dito Sendel*.

Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

Geht in die Küche!

Wenn die Sauce oder die Suppe an dünn wird, wenn Kuelen oder Pudding misstraten, wenn es gilt, rasch eine wohl-schmeckende Speise oder ein wohlkohlendes, leichtverdauliches Nahrungsmittel für Kinder, Kranke oder Genesende herzustellen, dann hilft es, sollte es denn in keiner Küche fehlen, in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

MAIZENA!

... die Aufstellung des Einrichtungsplans der ... durch das Gesetz ...

Die Handlungsgehilfen und die Reichsfinanzreform.

Zu denjenigen Abgeordneten, die im Reichstage ... die Handlungsgehilfen-Verbandes.

Arbeiterentlassungen infolge der Tabaksteuer.

Die Berliner Zigarettenfabrik *Gustav Kapuhn* ...

Allgemeine Mitteilungen.

Für die Reichstagserversammlung im Wahlkreis ...

Der und Flotte.

Korpskommandeur Bernhardt.

Das Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster ...

Der Kaiser soll in seiner Weise auf ihn eingewirkt oder ihm veranlaßt haben, ein Abschiedsgesuch einzulegen.

Das aus den acht Küstenschiffen der Siegfried ...



